

Sozialpraktikumsbericht

Jonathan Lorand, 12. Klasse.

Die Aufgaben dieser Arbeit

Allgemein gesagt, die Hauptaufgaben meiner Arbeit bestand darin, dass ich bei den Behinderten Menschen im Tageslauf mithalf – mit den Tätigkeiten die für sie entwickelt worden sind um ihrer physischen und emotionalen Gesundheit zu helfen. Diese waren zum Beispiel: Arbeiten an den Werkateliers, mithelfen das Essen zu bereiten, dabei sein beim Essen, allgemein menschliche Tätigkeiten zu unterstützen wie Kleider anziehen, Schuhe binden, laufen und abwaschen, sowie das allgemeine Bewusstsein für das Gedeihen der Behinderten mitzutragen. Bewusstsein heisst hier, sicher zu sein, dass alle „da“ sind und dass keine/r etwas Ungesundes oder Unsicheres macht und auch keinem Anderen weh tut. In diesem Sinne, war es eigentlich das gleiche Bewusstsein, die Eltern haben, wenn sie oder er, ein Kind erzieht, pflegt und unterrichtet.



Wie ist diese Gemeinschaft strukturiert?

Das Tobias Haus hat ein Hauptgebäude, in dem Werkateliers sind, sowie zwei Lebensgruppen. In diesem, an der Zürichbergstrasse, findet man ein Holzatelier, ein Werkatelier, eine Klassenzimmer, und zwei Räume in denen man Kerzen und Papier macht. Es gibt auch eine grosse Küche und ein Essraum für das Mittagessen, ein Büro und einen grösseren Raum für Eurythmie, Singen und Sitzungen. Zusätzlich gibt es zwei Lebensgruppen am Freudwilerweg und an der Kraftstrasse. 18 Menschen wohnen in diesen Häusern. In der der Kraftstrasse hat es auch eine Weberei.

Wie ist der Tag strukturiert?

Während die ersten zwei Wochen meines Praktikums, habe ich von Mittag bis 20:00 gearbeitet, was bedeutet, dass ich am Abend in den Lebensgruppen mitmache. Während der dritten Woche, fing ich um 09:00 Uhr an und war um 16:30 fertig. In meiner Beschreibung eines typischen Tages, habe ich diese beiden Arbeitszeiten kombiniert um einen typischen Tageslauf 08:00 bis 20:00 darzustellen. Dazu habe ich es in der ersten Person erzählt, um den Lesern einen kreativen und realen Überblick des Tageslaufs zu geben.

Bei der Ankunft im Haus Tobias, um 09:00 morgens, begrüße ich die Behinderten, die gemeinsam den Tag anfangen im Foyer. Sie sind gerade auch von ihren Lebensgruppen angekommen. Als erstes haben wir eine kurze Sitzung, unter den Helfern, um den kommenden Tag zu diskutieren. Wer ist in den Ferien? Gibt es besondere Gegebenheiten heute? Hat einer oder eine unter den Behinderten heute ein besonders Anliegen oder Problem? Die Arbeit wird aufgeteilt und der Zeitenplan festgelegt. Um die Sitzung zu schliessen liest Lucilo ein Gedicht von einem kleinen Büchlein. Dann gehen wir, alle zusammen (mit den Behinderten) nach oben in den grossen Saal, um den Tag zu beginnen mit Singen, - der „Morgenkreis.“ Sobald dies fertig ist, gehen alle in die verschiedenen Werkateliers, wo sie am heutigen Tag arbeiten werden. Thomas, der Helfer, dem ich heute zur Seite stehe, schaut auf den Plan, um zu sehen, ob alle die hier sein sollten auch wirklich da sind, und ich helfe die Behinderten ihre Werkschürzen anzuziehen.



Das Essen duftet gut durch die Luft als ich am Tisch sitze mit fünf Behinderten. Nach dem Gebe, serviere ich das Essen. Ich muss besonders aufpassen und spezifische Wünsche und Diätfragen beachten. Während des Essens gibt es ab und zu Bemerkungen, wie gut das Mahl sei, und viele Nicken ihr Ja dazu oder lächeln. Nach Beendigung des Mittagessens helfe ich den Essraum zu putzen. Anschliessend nehme ich dann eine kurze Pause an der frischen Luft. Dann gehen wir los, um mit dem grossen blauen Bus in Richtung Wald zu fahren für einen erholsamen Spaziergang.



Zurück vom Spaziergang, ist es Zeit in die Werkateliers zu gehen bis 16:30. An diesem Nachmittage bereite ich in dem Maschinenraum kleine Holzwerkstücke vor für zukünftige Projekte. I muss hart arbeiten und konzentriere mich auf die Sicherheitsmassnahmen, aber am Schluss bin ich glücklich mit dem was ich gemacht habe. Gemeinsam räumen wir auf und Christian Laager hilft mir mit dem Staubsaugen, da dies eine seiner Lieblingsaufgaben ist. Aber nur als zweites neben dem Spielen mit seinem Kamm, den er immer bei sich hat. Um diesen Tagesabschnitt zu schliessen, gehen alle Behinderten und Helfer hinauf in den Saal um zu Singen und einen Spruch zu sagen.



Die Behinderten sind an verschiedenen Orten in Zürich zu Hause. Ich gehe mit denen, die in der Wohngruppe am Freudwilerweg zu Hause sind. Hansruedi hat Füsse, die ihm weh tun, und hat Schwierigkeiten zu laufen. Darum ist meine erste Aufgabe ihm jetzt ein Fussbad zu geben und spezielle Fusscreme einzureiben. Trotzdem, dass er nicht viel sagt, merke ich wohl, dass er diese Zuwendung genießt. Gabi wartet bis ich fertig bin und versucht mit mir zu „kämpfen“, was sie immer wieder gerne tun würde. Dann aber spielen wir ein paar Runden „Mühle.“ Rasch ist schon Abendessen. Gemeinsam haben wir eine schöne Mahlzeit. Danach gibt es passend zur Michaelizeit und zum Michaelifest, das am 29. Oktober stattfindet eine Geschichte bei Kerzen über den wunderbaren St. Michael, der den bösen Drachen bekämpft. Wir sagen uns gute Nacht und ich gehe in die Küche um aufzuräumen – sie einige gehen schon müde ins Bett. Schon ist es 20:00 und auch ich bin müde, aber ich fühle mich gut, als ich durch die nassen Strassen laufe, um den Bus nach Hause zu nehmen.

Das ist ein Bild eines typischen Tagesablaufes. Es beschreibt, was ich jeden Tag in ähnlicher Form getan und erlebt habe. Dazu gab es einige aufregende Momente während meines Praktikums. In der ersten Woche gingen wir zum Zirkus Monti, was für eine sehr grosse Aufregung sorgte bei den Behinderten und tatsächlich eine gute Show war. Die nächste Woche feierten wir Michaeli, mit einem schönen Essen und Konzert. In dieser Zeit hat die Gemeinschaft einer Praktikantin, die ein ganzes Jahr dort war ein herzliches Aufwiedersehen sagen müssen und eine Neue begrüsst. Es war interessant diese Übergänge zu erleben und mit beiden Praktikantinnen zu sprechen.



Wie ist mein Verhältniss zu dieser Tätigkeit?

Ich glaube, dass die Sozialarbeit mit Menschen mit einer Behinderung wertvoll und sinnvoll ist, sowohl für die Behinderten als auch für die Mitarbeiter/innen. Diese Arbeit wird es immer brauchen und sie zeigt grosses Erbarmen für jene, die allgemein von der Gesellschaft getrennt werden wegen ihre Entwicklungsbehinderung.

Obwohl dieser spezifische Beruf wahrscheinlich nicht das sein wird, was ich in der Zukunft tue, birgt diese Erfahrung wertvolles Lernen für jederman. Man eignet sich wichtige soziale Umgangsformen an, sowohl durch und mit der Arbeit mit den Behinderten, als auch mit den Helfern, bzw. Mitarbeiter/innen.

Gaben wie gute Kommunikation, Geduld, Flexibilität und vor allem Empathie, sind grundlegend in jeder soziale Situation und bei jeder Arbeit nötig.

Noch dazu: das Arbeiten mit den Behinderten gibt uns eine Perspektive, die schön und demütig ist und uns beibringt, was es heisst, Mensch zu sein.

Persönliche Beobachtungen

Wie erlebe ich das heutige soziale Engagement?

Was ist besonders gefragt?

Was braucht es nicht so sehr?

Ich bin nicht sehr im Bilde über den Grad oder die Diversität des allgemeinen „soziale Engagement“ heute (so wie die Frage lautet), sodass ich nicht sicher bin, ob ich diese Frage, diese breit angelegte, allgemeine Frage, mit sehr viel Wissen oder Intelligenz beantworten kann. Aber, von dem was ich nun in meinem Praktikum gesehen habe und von dem was ich z. B. weiss über die Camphill Bewegung, würde ich meinen, dass es doch einige, erfolgreiche Modelle des sozialen Engagement mit Behinderten gibt. Ich denke, dass die Menschen die so an diesen Orten gepflegt werden doch eine sichere und gesunde Umgebung haben und dass sie in aller Wahrscheinlichkeit nach ziemlich glücklich sind. Dabei denke ich, was verbessert werden könnte, ist nicht so sehr wie sie gepflegt werden oder wie ihr „Lifestyle“ sein soll, sondern eher wie die Pflege und überhaupt ihre Existenz integriert wird in der Gesellschaft. Ich denke, viele Leute sind im unklaren über das Leben und die Lebenssituationen von Menschen die eigentlich Hilfe bedürfen, und zwar nicht nur der Behinderte, sondern auch von Waisen, Obdachlosen, und denen, die wirtschaftlicher Hilfe bedürfen (z. B. alleinstehende Mütter, Immigranten usw.) wie auch solche die krank sind. Es wäre zu begrüßen, wenn mehr Bewusstsein um diese Menschen und ihre Nöten entwickelt würde und damit eine bessere Integration und Pflege in den traditionellen Strukturen unserer Gesellschaft erreicht würde.

Was für Auswirkungen hat dies auf mein Verhältnis zu den bedürftigen Menschen?

Nach diesem Praktikum fühle ich mich eindeutig näher den behinderten Menschen und ich spüre, dass ich sie individuell viel besser verstehen kann.

Habe ich eine besondere Fähigkeit an mir entdeckt?

Die Frage eine spezielle, neue Fähigkeit gefunden zu haben in mir, muss ich vorläufig verneinen. Also, nicht dass ich es wüsste.

Habe ich auch Sonnen- und Schattenseiten dieses Berufes kennengelernt?

Mit den dunkleren Seiten des Berufes wurde ich kaum (glücklicherweise) konfrontiert.